

Der Holzarbeiter

Organ des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter. *Ausgabe*

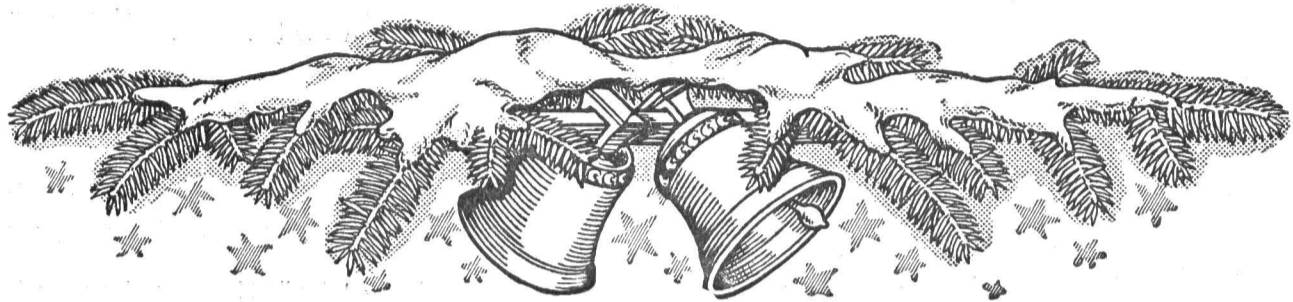
Nr. 51

Der „Holzarbeiter“ erscheint jede Woche und wird den Abonnenten unentgeltlich zugestellt. — Für Nichtmitglieder ist der „Holzarbeiter“ nur durch die Post zum Preise von Mk. 1.00 pro Monat zu beziehen. — Anzeigenannahme nur gegen Vorcausbestellung. — Expeditionen nur Postkonto 7711 Köln.

Köln,
den 21. Dezember 1928.

Anzeigenpreis: für die viergespaltene Zeile 30 Pfennig. Stellenangebote und Angebote, sowie Anzeigen der Zahlstellen können die Hälfte, Redaktion und Verleger befinden sich Köln, Denloerwall 9. Telefonru. West 51546. — Redaktionschluss ist Samstag Mittag.

29. Jahrg.



Weihnachtsbotschaft und sozialer Friede

Ansfriebe ringsum! Nach zehnjähriger Friedensdauer immer noch kein rechter Völkerrfriede. Im Vaterlande selbst statt Friede und Verständigung stärkere soziale Spannungen. Und in diese frieblose Zeit klingen die Worte der Friedensbotschaft der ersten Weihnacht, klingt die Mahnung guten Willens als Voraussetzung des irdischen Menschheitsfriedens. Fast zwei Jahrtausende lang wiederholt der Engelgruß von Bethlehem Verheißung und ihre Vorbedingung und heute wie damals prallt die menschheitsbeglückende Gruß ab an der scheinbar unüberwindlichen Mauer der Selbstsucht und des Eigennutzes. Doch mächtig rüttelt die Weihnachtsbotschaft an den Seelentoren der Menschheit, ihr Echo verhallt nicht ungehört. Nur wenige noch sind es, die den wahren Sinn und Inhalt recht begreifen und bereit sind zur Umkehr auf bisher falsch gegangenen Wegen. Zu stark, zu gewaltig sind die Menschen verklärt an die materiellen Güter; den wenigen, die guten Willens sind, gelang bisher die notwendige geistige Umfaltung der Massen zum wahren Frieden leider noch nicht.

Als christliche Gewerkschaften bekennen wir uns zur Friedensbotschaft. Gottgläubig vertrauen wir, daß bessere Einsicht und guter Wille aller ehrlich strebenden Menschen den Gottesfrieden, den Weihnachtsfrieden doch einmal herbeiführen wird. Gerade in der heutigen Zeit schreit doch die Engelsbotschaft der ersten Christnacht so sehr nach Erfüllung. Gerade in der jetzigen Zeit ist unser soziales Leben erfüllt von liebloser Rücksichtslosigkeit und brutalem Machtwillen der Mächtigen. In seltener Uppigkeit gedeiht seelisches Unkraut und geistige Verwahrlosung. Haßerfüllter Klassenkampf von oben und von unten, maßlose Überheblichkeit und ekelhaftes Kriechertum machen sich allwärts breit. Darum müssen alle Gutgesinnten zusammenstehen, müssen kämpfen um die Durchdringung der Menschheit mit wahren Friedensgeist, kämpfen um eine gerechte soziale Ordnung und Gestaltung unseres Wirtschaftslebens in christlichem Geiste. Kampf und Friede, zwei Begriffe die sich ausschließen. Und doch, der Kampf, den wir um des Guten willen führen, muß von uns mit Zähigkeit und Energie geführt werden, damit es Friede werde. Unser Christentum verpflichtet uns zu diesem Kampf, denn nicht nur Dulden und Leiden ist Christenpflicht, nicht Ergebenheit in aktive oder passive Rücksichtslosigkeiten, sondern Kampf und Gegenwehr gegen alle soziale Ungerechtigkeit und alles, was sich der wahren, echten christlichen Volksgemeinschaft hemmend und hindernd entgegenstellt.

Aus diesen Gründen galt unsere ganze Sympathie der Industriearbeiterschaft im großen Eisenkampf Nordwest. Antisozialer Geist, von keinen christlich-sittlichen Erwägungen beeinflusster Machtwille der Unternehmer wollte sich austoben. Brutal und rücksichtslos, gegen Gesetz und Recht handhabten sie die Aussperrung gegen die Arbeiterschaft, um diese den

Unternehmerabsichten gefügig zu machen. Sie zielten damit gegen die Staatsautorität, die ihnen, wie so manchesmal nach dem Kriege, wieder einmal un bequem war. Welche Folgen, moralischer und wirtschaftlicher Art, dieser wochenlange Kampf noch nach sich ziehen wird, ist kaum voraussehen. Schon melden die amtlichen Stellen eine ruckartige Verschlechterung der Konjunktur. Die Arbeitslosenziffern steigen gerade in den letzten Wochen besorgniserregend. Es ist kaum anzunehmen, daß die Drahtzieher im Unternehmerlager auch nur im geringsten von solchen Wirkungen ihrer Taten beeindruckt werden. Solange sie selbst an der Not, auch der leiblichen Not weiter Arbeiterkreise nicht teilhaben, solange wird ihnen das rechte Verständnis für sittliche Notwendigkeiten, die auch der Unternehmer erfüllen muß, wenn er Wert darauf legt als sittliche Persönlichkeit zu gelten, fehlen.

Der Kampfabbruch bewies rein äußerlich den Friedenswillen der streitenden Parteien. Wieviel zerstörtes Vertrauen, wieviel Glaube an die Möglichkeit verständnisvoller Zusammenarbeit der beiden großen Wirtschaftsgruppen: Unternehmer und Arbeiter — allgemein verloren ging, kann nicht berechnet werden. In wie vielen Fällen an die Stelle des für das Gedeihen der deutschen Wirtschaft notwendigen gegenseitigen Verstehens Bitterkeit oder gar Haß getreten ist, darüber berichtet keine Statistik. Hier hätten die Unternehmer, die sich noch zum Christentum bekennen, Gelegenheit gehabt eine große Geste zu zeigen. Statt im Trotz erklärter Arbeiterfeinde mitzugehen ein erklärendes Wort und eine verständnisvolle Einstellung: viel, sehr viel hätte gerettet werden können. Aber nichts davon! Ein liberales Blatt warf sogar die Frage auf, ob man als Unternehmer denn überhaupt noch Christ sein könne. Meinungsäußerungen aus Unternehmerkreisen waren, wenn sie schon nicht arbeiterfeindlich waren, doch nur von der Sorge um den eigenen Profit getragen. Sonst nichts! Das alles beweist, daß der gute Wille der ja nach der Engelsbotschaft Voraussetzung ist des Friedens, der uns auf sozialem Gebiet tut, sicher so not tut wie ein tragbarer Friede mit anderen Völkern, daß also dieser gute Wille in weiten Unternehmerkreisen fehlt. Vielleicht werden auch wir im Holzgewerbe bei den bevorstehenden Verhandlungen um die Erneuerung unserer Tarifverträge Gelegenheit haben, diesen mangelnden guten Willen festzustellen. Rücksichtsloses Gewinnstreben und der Eigennutz verhindern da oft bessere Regungen, die nicht selten mit Absicht unterdrückt und abgelenkt werden.

Solche Feststellungen und Beobachtungen könnten dazu führen, den Glauben an die Weihnachtsbotschaft und die Friedensmission des Gottesohnes zu verlieren. Sicher ist ein wesentlicher Teil des Neuheldentums, das sich durch bereitwilligste und eifrigste Förderung radikaler Parteien auch in Arbeiterkreisen breit gemacht hat, darauf zurückzuführen. Muß die Arbeiterschaft denn verzweifeln, muß sie denn den

Glauben verlieren an den Sinn der Weihnachtsbotschaft weil scheinbar das Unrecht triumphiert? Oder sollen wir zuwarten, bis sich die Friedensbotschaft ohne menschliches Zutun erfüllt? Weder das eine noch das andere dürfen wir tun, denn würden wir so handeln, dann hieße das, sich selber aufgeben.

Christentum ist Religion der Tat! Als Christen wissen wir, daß die Willensfreiheit des Menschen, die nicht immer und nur das Gute will, oft schuld ist an vorhandenen Missetänden. Wir wissen auch, daß Erdenglück und Weihnachtsfriede nicht zwangsläufig zusammengehören, wissen, daß wir um beides kämpfen müssen. Tief sind wir durchdrungen von der überwältigenden Bedeutung der Geschehnisse der ersten Weihnacht. Die Menschwerdung des Gottesohnes ist der gewaltigste Wendepunkt in der geistigen, sittlichen und sozialen Geschichte der Menschheit. Neue Wertungen erhielten Geltung. Seit Bethlehem besteht der unbedingte Wert irdischer Güter nicht mehr. Ehre, Reichtum und Genuß sind nicht mehr die absoluten Lebenswerte und in klarer Entschiedenheit stellte das Christentum seine Idealwerte auf, nach denen sich die Lebensansicht der Menschheit orientierte. Die Befreiung der Arbeit von der ihr anhaftenden Geringschätzung einer heidnischen Philosophie war eine größte Tat. Die Wertung des Menschen als Ebenbild Gottes, das Gebot der Nächstenliebe eine noch größere. Wie wird es gelingen die Spuren der ersten Weihnacht aus dem Angesichte der Menschheit zu tilgen und alle Bestrebungen, in der Vergangenheit, der Gegenwart wie in der Zukunft, die darauf abzielen die Ereignisse der ersten Christnacht ungeschehen zu machen, müssen elend versagen. Es gibt keine Klassengegenstände mehr, wenn das Ideal der Wertung der Armut einmal zur vollen Tat geworden ist. Wir werden nicht mehr Klage zu führen haben um mangelhafte Wertschätzung unseres Standes, um fehlende Gleichberechtigung und Achtung wenn die Heilandsbotschaft der Krippe Wirklichkeit würde.

Darum glauben wir an die Weihnachtsbotschaft. Und mag um uns noch so manches den Schein erwecken, als ob ewiger Ansfriede Menschenlos sei: wir verzagen nicht und hegen die Hoffnung, daß Friede wird auf Erden, wenn die Menschen guten Willens sind. Die Hoffnung auf den Sieg christlicher Ideen soll uns Mut und Tatkraft zur Arbeit geben, zur Arbeit an den hohen Zielen und Aufgaben unserer Bewegung. Darin zeige sich unser guter Wille daß wir mitarbeiten und mithelfen der sozialen Gerechtigkeit den Weg zu bereiten, tragen wir mit dazu bei, daß so die Weihnachtsbotschaft auch für uns, für die Arbeiterschaft, zur vollen Geltung gelangt. Ernst und schwer ist die Pflicht, die uns das Schicksal auferlegte, Tatkraft und Opfermut gepaart mit Gottvertrauen erleichtern uns die Aufgabe, die wir im Interesse unseres Standes und der Volksgemeinschaft erfüllen wollen. Damit Wirklichkeit werde die Weihnachtsbotschaft: Friede auf Erden!



Weihnachtsflänge.

Wer einmal Weihnachten im Felde erlebt hat, vergißt das sein Lebtag nicht mehr. In Schmutz und Elend lag man im Graben, und mit zermürbten Nerven, das Leben und seine Schönheit längst verachtend, ließ man tausendfach am Tage den brillierenden, zischen- den, gaschleichenden Tod auf sich einströmen. Un- fähiges Leid hatte das Herz zu Gefühllosigkeit er- starren lassen. Da war auf einmal heiliger Weih- nachtsabend. Aller Lärm verstummte auf Stunden, und von fern, aus hinterem Graben, drang ein Weih- nachtslied an das Ohr. Das waren erschütternd er- hebende Augenblicke. Scheu duckte der bleiche Wirt- ger sich vor dem gefeierten neugeborenen Leben, und plötzlich zuckte im Herzen wieder freudiges Leben auf, trug unsre Seele auf Sehnsuchtsflügeln weit fort in die Heimat, zu den Lieben, in die Christnacht, und ferner noch bis nach Bethlehem zu der Hütte, über der der Stern in wunderbarem Glanze stillstand. Der Stern der erdumspannenden Liebe, und in Augen- blicken glaubte bang-freudig unsre Seele, daß der Kampf nie wieder anheben könne, daß nun Friede kommen müßte. Die große Menschensehnsucht nach Liebe und Friede war wach und stark geworden, in dem ungeheuren Gegensatz im Bereich des hassenden Todes unermesslich groß und stark.

Im Felde haben wir es erlebt so tief wie nie mehr, Weihnachten ist das Fest der Liebe und des Friedens, und ohne Liebe und Frieden erstickt alles Edle im Menschen in übergroßer Sehnsucht und vor erdrückendem Leid. Haben wir das so schnell ver- gessen? Lassen wir heute Gedanken von damals wie- der lebendig werden, es tut uns so noth!

Stern Bethlehems, steh still über jedem Heim einer deutschen Familie. Die Familie ist die Keimzelle der menschlichen Liebe. Weihnachten ist darum vor allem ein Fest der Familie. Unser Familienleben soll darum wieder schön und hell aufblühen, muß über- strahlt werden vom Licht zu Bethlehem, muß in christ- lichem Sinne erneuert werden. Kalte Selbstsucht und persönliche Genußgier bedrohen sein Leben und ver- urteilen damit unser Volk zu einem langsamen Tode. Der große Wirtger ist unheimlich aus den Schützen- gräben her in unsern Häusern an die Arbeit gegangen. Vor dem Schein des Bethlehemsternes aber flieht er machtlos. Laßt deshalb wieder christliche, opferbereite Liebe in die Häuser und Familien einziehen. Opfer- bereitschaft ist das Zeichen echter Liebe.

Und, Stern Bethlehems, bleib stehen über dem ge- meinsamen Hause unsres Volkes. Ein Volk sind wir zwar, und wir wohnen auch notgedrungen in einem Hause, das Heimat und Staat uns bietet. Aber sind wir auch eine Familie? Hallen die Räume nicht wie- der von häßlichstem Kampf und Streit, wohnen nicht Elendeste und im Überfluß Schwimmende dicht neben- einander und sind doch Brüder desselben Volkes? Es wird so ungeheuer viel geredet von Volksgemein- schaft und Volksfamilie. Aber ist diese möglich und denkbar ohne die große brüderliche Liebe, die das Weihnachtsfest uns predigt? Aber dem Tor unsrer gemeinsamen Volkswohnung stehen die stolzen schönen Worte vom „sozialen Volksstaat“ und vom „Eigen- tum, das verpflichtet“.

Eine Gemeinschaft ist wie in der engen Familie, so

im Volke, nur möglich, wenn sie von Liebe, von gegen- seitiger Anerkennung, von Opferwillen getragen wird. Und was erleben wir? Hunderttausende befinden sich in Not und Elend, hungern nach dem täglichen Brot. Händler erzielen ohne Arbeit, oder vielmehr durch den Schweiß der wirklichen Erzeuger mühelos die un- glaublichsten Gewinne. Überall, wohin wir sehen, herrscht unbeschränkt „der Erde Gott, das Gold“. Also auch im Wirtschaftsleben, das die Grundlage des geistigen und kulturellen Wirkens abgibt, überall noch Fortsetzung des Weltkrieges, aber rasend im eigenen Innern. Soll man da an der frohen Weih- nachtsbotschaft nicht verzweifeln?

Aber nein, nimmermehr. Die Weihnachtsglocken klingen ihre frohe Botschaft tief in unser Herz hinein, und unsre Sehnsucht nach Erfüllung der großen Liebe wird nicht trügen. Das Christentum ist im Innersten optimistisch, zukunftsgläubig. Das Licht über dem Stalle von Bethlehem hat im Laufe der Jahrhun- derte das Dunkel des gesamten Erdballes erhellt. Auch die Wirtschaft muß einmal dem Sieger aus Bethlehem weichen, sie muß einmal christlich werden. Die doppelte Moral von Privat- und Wirtschafts-

leben wird verschwinden. Blicken wir auf längere Zeiträume zurück, so ist ja auch im Wirtschaftsleben bereits sehr viel erreicht, hat sich zum Guten in unserm Sinne gewandelt, daß statt des gleissenden Mammons der Mensch mit seinen Rechten der Gottes- kindschaft, geboren aus der großen Liebe, in den Mittelpunkt der Wirtschaft trete. Die Liebe wirkt langsam, aber stetig. Sie will gefördert und ver- breitet werden von Menschen, die „guten Willens“ sind. Und solchen sollten wir alle unerschütterlich und zukunftsfröh haben, arbeiten für die Verwirklichung der großen Liebe.

Die Liebe zeigt sich in der Tat, in Opfern. Deshalb beschenkt man sich zu Weihnachten, dem Feste der Liebe, so reichlich wie nur irgend die Verhältnisse es zulassen. Was könnten an diesem Feste die Glieder unsrer Volksfamilie da Besseres tun, als in sich zu gehen, sich gegenseitig etwas mehr Anerkennung, Verstehen und auch tätige Liebe zu geloben? Die Sehnsucht nach Liebe und Friede ist in den weitesten Kreisen unseres Volkes übermächtig. Stern von Beth- lehem, bleib stehen über unserm Hause und leuchte mild und hell herein.

Die Kurzarbeiterunterstützung

nach den geltenden Bestimmungen.

Im Gesetz über Arbeitsvermittlung und Arbeits- losenversicherung ist neben der Arbeitslosenunter- stützung und Krisenunterstützung auch eine Unter- stützung für Kurzarbeiter vorgesehen. Der § 130 des Gesetzes sagt, daß der Verwaltungsrat der Reichs- anstalt mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers anordnen oder zulassen kann, daß Arbeitnehmer, die in einer nach § 69 versicherungspflichtigen Beschäf- tigung stehen, aber in einer Kalenderwoche infolge Arbeitsmangel die in ihrer Arbeitsstätte übliche Zahl von Arbeitsstunden nicht erreichen und deswegen Lohnkürzungen unterworfen sind, Kurzarbeiterunter- stützung aus Mitteln der Reichsanstalt erhalten. Die- ser Gesetzesbestimmung kam die Reichsanstalt nach durch eine Verordnung, nach welcher die Kurzarbeiter- unterstützung bis zum 30. Juni 1929 für das ganze Reich zugelassen ist. Der Verwaltungsausschuß der Landesarbeitsämter kann jedoch die Kurzarbeiter- unterstützung für Bezirke oder Berufe ausschließen, in welchen kein Bedürfnis dafür vorliegt. Die ent- sprechende Verordnung findet sich im Reichsarbeits- blatt Nr. 31 vom 5. 11. und der Präsident der Reichs- anstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenver- sicherung hat zur Erläuterung der Verordnung be- sondere Erläuterungen über die Neuregelung der Kurzarbeiterunterstützung den nachgeordneten Ämtern überreicht. Auf folgende Punkte wird in dieser Er- läuterung besonders hingewiesen: Kurzarbeiter- unterstützung kann auch künftig nur gewährt werden, wenn die Kurzarbeit in einem gewerblichen Betriebe im Sinne des § 105 b Abs. 1 der Reichsgewerbeverordnung eintritt, in welchem regelmäßig mindestens 10 Arbeiter be-

schäftigt werden. Es ist aber nicht mehr not- wendig, daß alle oder mindestens 10 Arbeitnehmer dieser Betriebe kurzarbeiten. Kurzarbeiterunter- stützung wird auch dann gezahlt, wenn in solchen Be- trieben infolge Arbeitsmangel für einzelne Ar- beitnehmer 3, 4 oder 5 volle Arbeitstage in einer Kalenderwoche ausfallen und hierdurch das Arbeits- entgelt entsprechend verringert wird.

Neu eingeführt ist der Begriff der Doppelwoche. Als Doppelwoche werden zwei aufeinanderfolgende Kalenderwochen bezeichnet und diese tritt an die Stelle des bisherigen Wochenschichtwechsels. Es ist daher künftig möglich, Kurzarbeiterunterstützung auch dann zu gewähren, wenn in zwei aufeinanderfolgenden Ka- lenderwochen in der 1. Woche verkürzt gearbeitet und in der nächsten Kalenderwoche gefeiert wird. Die stärkste mögliche Verkürzung liegt also dann vor, wenn in der ersten Kalenderwoche nur 1 Tag gear- beitet und in der anschließenden Kalenderwoche voll gefeiert wird. In einem solchen Falle würden also 11 volle Arbeitstage ausfallen und könnten demnach nach Artikel 3 Abs. 1 der Verordnung vom 30. Okt. 6 Tagesätze der Arbeitslosenunterstützung gewährt werden. Der Wortlaut dieses Artikels ist folgender:

Kurzarbeiterunterstützung darf in jeder Kalender- woche, wenn 3 Arbeitstage ausfallen 1 Tagesatz, wenn 4 Arbeitstage ausfallen 2 Tagesätze und wenn 5 Arbeitstage ausfallen 3 Tagesätze der Arbeitslosen- unterstützung nicht übersteigen, die dem einzelnen Ar- beitnehmer zustände, wenn er arbeitslos wäre.

Kurzarbeiter mit 2 zuschlagsberechtigten Ange- hörigen dürfen, wenn 3 Arbeitstage ausfallen bis zu 2 Tagesätzen, wenn 4 Arbeitstage ausfallen bis zu

Die Hirten.

Wie sie versunken knien,
Tief anbeten in seliger Ehrfurcht,
Diese Hirten vom Feld!
Selbst ihr Vieh mit glühenden Augen,
Dunkel ahnend des Wunders Größe,
Drängt mit Blöcken herzu.
Wohl, ihr Hirten,
Tubelfingend haben die Engel
Euch zuerst gerufen,
Singend vom göttlichen Kind.
Denn ihr Armst des Volkes, ihr fragt
Wohl des Daseins dunkelste Last
Mit ergebenem Herzen.
Und so soll denn euch auch zuerst
Werden Erlösung von Last und Not,
Den von Mühsal Seplagtesten
Ward er zuerst geboren,
Christus, das Heil.

G. No.

Das gute Buch.

„Die Erlebniskraft der Menschen stirbt ab. Das geistige Gesicht unseres Volkes wird immer verwaschener und charakterloser. Dieser höchst unerfreulichen Behauptung eines modernen Schriftstellers wird jeder zustimmen müssen, der aufmerksam die Entwicklung unserer Tage beobachtet. Alles wird normalisiert und damit nivelliert, nicht bloß die Dinge, sondern auch die Menschen. Die einmal angekurbelte nüchterne seelenlose Technik schlägt alles in ihren Bann. Europa ist drauf und dran, seine Seele zu verlieren und damit völlig kulturunfähig zu werden unter dem Einfluß dessen, was wir Amerikani-

sierung nennen. Während die europäische Intelligenz sich äußerst kritisch dem Amerikanismus gegenüber verhält, fällt die große Masse des Volkes seiner Oberflächlichkeit und seinem Materialismus immer mehr anheim.

Mit allen Kräften muß jeder junge Mensch sich wehren gegen diesen Versachlichungsprozeß, der immer unheim- lichere Formen annimmt. Und die Jugend wehrt sich da- gegen. Sie demonstriert gegen den kalten Zwang, gegen Mechanismus und seelenloses Dasein. Sie flieht zurück zur Natur, zu den großen Werten der Kunst und der Religion, zu all jenen Lebenskräften, welche die Seele nähren und damit den Menschen und die Persönlichkeit bilden helfen.

Mit Recht nimmt in unseren Schulen die Kunst-, vor allem die Dichtkunst, einen so wichtigen Platz ein. Alle große Kunst ist ja der Ausdruck seelischer Kräfte, seelischen Ringens und seelischen Wachstums und daher formt sich an dem Kunsterlebnis jede Seele, jede Per- sönlichkeit.

Außerhalb der Schule freilich tritt die Wirkung des guten Buches, die Wirkung der Dichtung mehr und mehr zurück. Wir ersticken fast unter der Fülle dessen, was eine kapitalistisch eingestellte Presse täglich von Geschriebenem und Gedrucktem über uns ausschüttet. Die Welschreiberei unserer Tage und ihr reklamehaftes Gebaren muß natur- notwendig das Gefühl für echte Wortkunst und wirkliche durchs Wort gestaltete Werte abtumpfen. Die Fülle der aufgenommenen Eindrücke verhindert jede besinnliche Ver- tiefung und bringt die seelische Erlebniskraft zum Ab- sterben. Man wird oberflächlich und blasé.

Dazu kommt der moderne „Bilderfimmel“. Wohl die meisten Menschen holen sich heute ihre „Anregung“ aus der „Illustrierten“ und den hastenden Bildern des Kinos.

Dieser spielerischen und auf bloße Unterhaltung ver- sessenen Einstellung unserer Zeit gegenüber muß mit allem Ernst darauf hingewiesen werden, daß das lebendige Wort und seine dichterische Gestaltung durch keinerlei Technik-

eben durch nichts zu ersetzen sind, wenn man Menschen bilden und sich selbst erziehen will.

Immer noch hat das „Wort“ die stärkste Bildungs- kraft. „Es erlöst den Geist aus seiner frierenden Einsam- keit und haucht den toten Dingen die Seele ein. Das Wort bewahrt des Volkes Seele und ist Zeuge seines Lebens. Aller Kunstwerke edelstes ist es und die heilige Rundschau des Ewigen an uns Sterbliche“ (Miller).

Es heißt also, ein wichtiges Verhältnis zum guten Buch, vor allem zur Dichtung zu gewinnen.

Wir sagen: zum guten Buch. Gesehen wird ja trotz allem noch unendlich viel, vielfach zu viel. Diesen Bücher- verschlingern sei ein Wort Schopenhauers gesagt: „Das sicherste Mittel, um keine eigenen Gedanken zu haben, ist, in jeder freien Minute ein Buch zur Hand zu nehmen.“ Es kommt darauf an, was man liest und wie man liest.

Wir haben in Deutschland ein Jugendschutzgesetz gegen Schmutz- und Schundliteratur. Leider war es nötig, weil es gewissenlose Menschen gibt, die aus der Seele ihrer Mitmenschen und vor allem der Jugend ein schmutziges Geschäft machen. Die Jugend zieht vielfach selbst mit er- freulicher Entschiedenheit gegen diesen Schund zu Felde. Jeder gesunde junge Mensch wehrt sich gegen ein Schrift- tum, das ihm das Mark aus den Knochen saugt, die Schaffensfreude zerstört, den Geschmack verbildet und das sittliche Urteil trübt und verroht. Aller Schriftstellerische Mist gehört auf den Scheiterhaufen, alle diese Serienwerke voller Verbrechen, Scheußlichkeiten und Blödsinn, alle Hintertreppenromane und „Magazine“ und wie sie alle heißen mögen.

Leider ist es vielfach noch so, daß gerade unsere arbei- tende Jugend der Kitzliteratur und dem Schund zum Opfer fällt, weil ein großer Teil derselben niemals ge- lernt hat, das wahrhaft Schöne in der Literatur zu ge- nießen.

Und dieses Guten und Schönen gibt es so viel,

2 1/2 Tagesfällen und wenn 5 Arbeitstage ausfallen bis zu 3 1/2 Tagesfällen der Arbeitslosenunterstützung erhalten.

Kurzarbeiter mit 3 und mehr zuschlagsberechtigten Angehörigen dürfen, wenn 3 Arbeitstage ausfallen bis zu 2 1/2 Tagesfällen, wenn 4 Arbeitstage ausfallen bis zu 3 Tagesfällen und wenn 5 Arbeitstage ausfallen bis zu 4 Tagesfällen der Arbeitslosenunterstützung erhalten.

Kurzarbeiterunterstützung und Arbeitsentgelt dürfen einschließlich der Steigerungssätze für kinderreiche Familien 2/3 des vollen Arbeitsentgeltes nicht übersteigen.

Eine Verbesserung bedeutet dann weiter auch die Bestimmung, daß die Kurzarbeiterunterstützung auf Antrag des Kurzarbeiters sich erhöht um diejenigen Beitragsteile zur Krankenversicherung, die aufgewendet werden, um die Weiterversicherung in der Mitgliedsklasse oder Lohnstufe durchzuführen, die dem Kurzlohn zuzüglich der Kurzarbeiterunterstützung entspricht. Ein entsprechender Antrag muß aber innerhalb zweier Wochen vom Beginn der Kurzarbeiterunterstützung an gestellt werden. Da es sich hier um eine Weiterversicherung handelt, darf sowohl der Beitragsteil, der im Falle der Pflichtversicherung auf den Arbeitnehmer entfällt, wie auch der Beitragsteil, der auf den Arbeitgeber entfällt, erstattet werden. Die Möglichkeit der Erstattung dieser Beitragsteile ist aber ausgeschlossen, wenn die Kurzarbeiterunterstützung im Sinne des oben im Wortlaut wiedergegebenen Artikels 3 und des Arbeitsentgelts zusammen 2/3 des vollen Arbeitsentgeltes erreichen. Die früher übliche Bedürftigkeitsprüfung ist ebenso wie bei der Arbeitslosenunterstützung überhaupt nicht mehr zulässig.

Kurzarbeiterunterstützung soll ausgeschlossen sein, wenn der Kurzarbeiter an den ausgefallenen Arbeitstagen andere ihm zumutbare Arbeiten zu verrichten ablehnt. In den Erläuterungen wird auf den § 90 Abs. 2 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung verwiesen und gesagt, daß zumutbar eine Arbeit nicht schon dann ist, wenn sie ein Arbeitsloser nach § 90 nicht ablehnen dürfte. Zumutbar ist sie erst dann, wenn sie auch mit der besonderen Kurzarbeit verträglich ist.

Bisher konnte die Wartezeit für die Kurzarbeiterunterstützung nur in 3 Wochen zurückgelegt werden. Erleichtert ist die Wartezeit nach den neuen Bestimmungen insofern, daß beim Ruhen des Betriebes oder bei einer sehr starken Arbeitszeitverkürzung bereits in 2 Kalenderwochen, wenn also in diesen 8 volle Arbeitstage ausfallen, die Wartezeit erfüllt sein kann.

Zuständig für den Antrag auf Kurzarbeiterunterstützung ist das Arbeitsamt, in dessen Bezirk der Kurzarbeiter beschäftigt wird. Antragsberechtigt ist der Arbeitgeber oder die Betriebsvertretung oder, falls eine solche nicht besteht, jeder Kurzarbeiter, auch im Auftrag und für alle Kurzarbeiter des Betriebes. Die vorgeschriebene Anzeige über Kurzarbeit hat der Arbeitgeber zu erstatten. Anzeigeberechtig ist auch die Betriebsvertretung und es empfiehlt sich, daß zur Sicherung von Ansprüchen die Betriebsvertretung ganz ohne Rücksicht darauf, ob der Arbeitgeber Meldung erstattet hat oder nicht, von sich aus der Anzeigepflicht genügt. Ist die vorgesehene

Anzeige unterblieben, so gilt der Antrag auf Kurzarbeiterunterstützung zugleich als Anzeige.

Im Hinblick auf die hier und da bereits eingetretene Verkürzung der Arbeitszeit in Betrieben werden die vorstehenden Ausführungen den Mitgliedern zur Beachtung besonders empfohlen und besonders darauf verwiesen, daß bei stundenweisem verkürzten Arbeiten Kurzarbeiterunterstützung nicht in Frage kommt. Nur beim Ausfall voller Arbeitstage und auf Antrag wird Kurzarbeiterunterstützung gewährt.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Im Interesse der Mitglieder machen wir darauf aufmerksam, daß für die Zeit vom 16.—22. Dez. 1928 der 51. Wochenbeitrag im Jahre 1928 fällig ist.

Taschenbuch 1929. Unser Taschenbuch für das nächste Jahr zeichnet sich durch gediegenen Inhalt, gute Ausstattung und billigen Preis — Mk. 0,60 — aus. Weil

Technik und Kultur.

Je technischer unsere Lebensäußerungen werden, um so mehr lösen sie sich von dem Zentrum, dem Lebensgrund, und können denselben darum auch um so weniger befruchten. Es gibt einen berechtigten romantischen Widerwillen gegen alle Technik, denn sie ist die Entfernung von dem Pol unserer Wertgefühle, den wir Natur nennen. Goethe konnte sich mit der mikroskopischen Forschung nicht befreunden, „da sie den reinen Menschenjinn verwirre.“ So ist die durch die Technik bedingte Lebenssteigerung nach zwei Richtungen hin nur eine relative. Wir gewöhnen uns zu schnell an den technischen Fortschritt, um ihn dauernd als Erhöhung zu empfinden, und er entfernt uns von der gegebenen körperlichen Basis und damit von einer Quelle unmittelbaren Erlebens. Es bleibt ein täuschender Schein, welcher uns täuschen macht, nur im äußeren Resultat liege der Wert. Der Wert muß erlebt werden, das Resultat muß auf den handelnden Menschen zurückwirken. Gegenüber der technischen und organisatorischen Entwicklung unserer Kultur — und auch Organisation und Arbeitsteilung ist nur eine Seite der Technik — wird die Forderung des alten Königsberger Weisen Hamann, daß man alles mit dem ganzen Menschen tun müsse, immer schwerer zu erfüllen. Ihre innere Berechtigung wird darum aber um so stärker empfunden. — Die Spezialisierung ist die eigentliche Not unserer modernen Kultur, und ihre Überwindung wird eine der dringendsten ethischen Aufgaben sowohl für den einzelnen wie für die Massen. — Jeder besonderen Zeit und Kultur gegenüber, nimmt das Ideal der Humanität einen etwas andern Sinn an. Heute hat es in erster Linie die Bedeutung der Ganzheit. Nur die von dem ganzen Menschen vollbrachte Tat gibt dem Täter ihre volle Süße zu schmecken. Nur sie ist die Erlösung vom Druck der Welt und „des Lebens leicht werden“.

Serhard v. Münius.

einem die Auswahl oft schwer wird; denn eine Auswahl muß jeder treffen, um aus der großen Fülle das herauszunehmen, was für den Aufbau des eigenen inneren Lebens entscheidend ist. Erfahrene Leute, Leiter von Volksbüchereien, Geistliche und Lehrer stehen gern beratend zur Seite. Es gibt auch gedruckte literarische Ratgeber, die recht gut sind, wie etwa „Lesen und Schauen, ein Führer zum guten Buch und Bild“ (Frankfurt), und vor allem: „Im Bücherland, Wegweiser für die deutsche Jugend“ (bei Kamp, Bochum), ein Führer, in dem nur bestes Schrifttum angegeben und näher gekennzeichnet ist. Man kann sich dort das für die eigene Individualität Passende aussuchen und auf einer Bibliothek holen.

Noch besser aber ist es, wenn man sich nach und nach eine kleine Eigenbücherei anschafft. „Man muß die Bücher eigen haben, die man recht lesen will; namentlich die ganz guten Bücher, die unbestritten zum Selbstbesitz der Menschheit gehören, wo immer möglich selbst zu besitzen. Sollte man sich zur Pflicht und Ehre anrechnen“ (Hilty). Solche Bücher eigenen Besitzes wachsen mit einem zusammen und werden Lebensfreunde, Berater, Führer und Tröster.

Freilich, das gute Buch verlangt Menschen, die sich nicht zerstreuen, sondern sammeln wollen, Menschen, die sich an das Buch verlieren können und so wie im Verkehr mit einem edlen Menschen reicher und besser werden. Eine flüchtige Berührung, ein hastiges Hindurchtaffen wird wenig nützen. Es ist sinnwidriger Zeitvertreib, ein Buch bloß der Unterhaltung wegen zu lesen oder aus Langeweile. Dafür ist das Leben viel zu kurz. „Man soll vom Lesen wie von jedem Schritt im Leben etwas erwarten“. Man soll durch jedes Lesen um eine Erkenntnis reicher, um einen Schatten gesunder, um einen Tag jünger werden. Daher muß man mit Sammlung lesen, mit Muße und ohne Hast; denn Hast dringt nie in die Tiefe. Oberflächliches Lesen befördert zudem die Lesewut. Lectorum unius libri timeo. Das ist ein altes, wahres

Wort: Den Leser eines Buches schätze ich. Ein Buch gründlich und vielleicht mehrmals gelesen bedeutet mehr als ein Dutzend Bücher, die man nur halb verstanden ver schlungen hat. Man muß sich mit jedem Buch auseinandersetzen. Nichts darf man kritiklos und unbesehen übernehmen, sonst wird der Kopf unklar und das Herz unselbstständig.

Eine gute und fördernde Gewohnheit ist es, das Gelesene mit anderen zu besprechen. „Man überdenkt nur, was man mit anderen durchspricht“, sagt Goethe. In der Erörterung von Mensch zu Mensch entzündet sich der geistige Funke und reifen neue Erkenntnisse. Es ist gut, diese neuen Erkenntnisse in einem Heft oder einem Tagebuch niederzuschreiben, wir wissen, daß fast alle großen Menschen Tagebücher führten, die wir z. T. noch besitzen. Es sind das nicht Niederschriften mehr oder weniger belangloser Ereignisse, sondern Buchungen ihrer seelischen Erlebnisse und geistigen Erkenntnisse, eine Geistesforschung und Bilanz ihres seelisch-geistigen Ringens um Klarheit, Wahrheit und menschliche Vollendung.

Die Beschäftigung mit dem guten Buch, vor allem mit der Dichtung ist für jeden jungen Menschen außerordentlich wichtig, weil jedes Kunstwerk die Seele zum Wachsen und Blühen bringt. Das gute Buch ist wirklich ein Zaubermittel. Mit dem Buch sind wir nicht mehr einsam; denn es erzählt uns von Freunden und großen Menschen, die uns Meister und Vorbilder sein können in aller menschlichen Hilfslosigkeit und Verlassenheit. Mit dem wertvollen Buch werden wir Bürger im Reich des Geistes. Mit dem guten Buch sitzen wir an den Quellen lebendigen Wassers. Mit dem guten Buch haben wir das wichtigste Mittel der freien Bildung in unsern Händen. Bemühen wir uns, die Kulturkraft des Buches für uns nutzbar zu machen! Dann werden sich uns immer mehr die Brunnen erschließen, aus denen unsere Zeit überwiegend ihr geistiges Leben gewinnt. C.

die Auflage nicht groß genug ist, um allen Verbandsmitgliedern das Taschenbuch liefern zu können, empfiehlt sich sofortige Bestellung.

Neue Beitragsmarken für 1929. Mit Beginn des neuen Jahres kommen neue Beitragsmarken zur Verwendung. Die jetzigen Marken dürfen nur noch bis Ende des Jahres verwendet werden. Die noch am Schlusse des Jahres in den Zahlstellen vorhandenen Restbestände an Marken sind mit der Vierteljahres-Abrechnung an die Zentrale einzufenden.

Die neuen Marken von 50 Pfg. ab aufwärts enthalten in der oberen linken Ecke den Hauptkassenbeitrag und daneben in der rechten Ecke den Invalidenunterstützungsbeitrag. In der unteren Hälfte der Marke befindet sich die Jahreszahl 1929 sowie ein freier Raum für das Aufstempeln des Ortsbeitrages.

Um eine ordnungsmäßige Abrechnung zu ermöglichen, werden alle Mitglieder gebeten, die fälligen Verbandsbeiträge bis Ende des Jahres zu entrichten.

Neue Verbandsatzungen. Der Zentralvorstand hat die Verbandsatzungen neu drucken lassen. Sie werden allen Zahlstellen zum Aushändigen an die Mitglieder zugeschickt. Durch die auf Seiten 10 und 11 enthaltenen Bestimmungen über die Invaliden-Unterstützung sind die neuen Satzungen von den alten leicht zu unterscheiden.

Auf das In-Ordnung-Halten der Mitgliedsbücher wird hiermit nochmals besonders hingewiesen. Das gilt insbesondere für die Ortsverwaltungen, die darauf achten müssen, daß keinerlei Unterstüßungen an solche gezahlt werden, deren Mitgliedsbücher nicht vollständig einwandfrei sind.

Das Neuausstellen von Mitgliedsbüchern geschieht nur noch durch den Zentralvorstand. Mitglieder, die dem Verbands neu beitreten, erhalten von der Zahlstelle eine Mitgliedskarte ausgestellt, die nach geleisteten 52 Beiträgen gegen ein Mitgliedsbuch bei der Hauptgeschäftsstelle des Verbandes umgetauscht wird.

Das Übertragen früher geleisteter Beiträge in die Mitgliedsbücher geschieht ebenfalls nur durch den Zentralvorstand. Andere Übertragungen sind ungültig. Solche ungültig übertragenen Beiträge dürfen bei Unterstüßungen nicht angerechnet werden. Die Mitgliedsbücher sind einzuziehen und der Hauptgeschäftsstelle zuzufenden.

Am Jahreschluss müssen wiederum eine große Anzahl vollgeklebter Mitgliedsbücher gegen neue umgetauscht werden. Die vollen Mitgliedsbücher sind von den Zahlstellen einzusammeln und zum Umtausch nach der Hauptgeschäftsstelle nach Köln zu senden. Selbstverständlich können nur solche Mitgliedsbücher umgetauscht werden, die in Ordnung sind. Andere Bücher einzufenden, ist daher zwecklos.

Die Erwerbslosenmarken dürfen nur für die Wochen geklebt werden, für die das Mitglied rechtzeitig die Erwerbslosigkeit gemeldet hat. Auf nachträgliche, unkontrollierbare Angaben darf sich der Ortskassierer nicht einlassen.

In manchen Mitgliedsbüchern fehlt auf der Titelseite die Unterschrift des Mitgliedes. In Zukunft ist besser darauf zu achten, daß jedes Mitglied, wenn es ein neues Mitgliedsbuch erhält, sofort im Weisem des Bevollmächtigten seinen Namen an die dafür bezeichnete Stelle mit Tinte einschreibt.

Berichte aus den Zahlstellen.

Billingen i. Schwarzw. Die Zahlstelle Billingen des Zentralverbandes christlicher Holzarbeiter läßt eigentlich immer recht wenig von sich hören. Trotzdem fehlt es aber auch hier nicht an zähen Mitarbeitern und an treuen Kämpfern innerhalb unserer Bewegung. Von unserer letzten Versammlung wollen wir deshalb einem größeren Kollegenkreise Kenntnis geben.

Wir hatten mit als Hauptpunkt unserer Tagesordnung die Ehrung vier verdienter Kollegen, die ununterbrochen seit einem Vierteljahrhundert in unseren Reihen stehen. Außer einer großen Zahl von Kollegen konnte der 2. Vorsitzende (da auch der 1. Vorsitzende zu den Jubilaren gehörte) den Gauleiter Kollegen Mehl begrüßen. Letzterer sprach in einem einleitenden Referate über die gegenwärtige tarifrechtliche Lage in Deutschland und über die von allen Seiten gegen das Recht des Arbeiters gerichteten Großkämpfe, wie sie ein scharfmacherisches Arbeitgebertum zurzeit in unverantwortlicher Weise heraufbeschwört. Besonders eingehend behandelte der Redner den Großkampf in der Eisenindustrie, der doch eigentlich jedem nur halbwegs denkenden Arbeitskollegen die Augen öffnen sollte und ihm den richtigen Weg in die Reihen seines Berufsverbandes weisen mußte. Es ist höchste Zeit, daß die Arbeiterschaft erwacht, wenn nicht die immer stärker werdende Gewalt der Arbeitgeber unsere Rechte vernichten soll.

In einem zweiten Teile sprach Kollege Mehl über den Mantelvertrag worin er darauf hinwies, daß die Kündigung sich nicht auf alle Bezirke erstreckt, z. B. auch nicht auf Baden. Immerhin aber gilt es insgesamt auf dem Damm zu sein, da das Schicksal in dem einen Bezirk auch bestimmend ist für das in allen anderen Gauen.

